Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 31. Juli 1880. Nr. 354.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmeu alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Die „National-Zeitung" schreibt:

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse im Offizierkorps der französischen Armee ist es schwer, eine bestimmte Ansicht zu gewinnen. So lange Marschall Mac Mahon am Regimente sich befand, war eifriger Republikanismus jedenfalls keine besondere Empfehlung zum Vorwärtskommen. Seit dem Abgang des Marschall-Präsidenten ist das Streben, die Armee zu republikanisiren, mit Nachdruck verfolgt worden. Unter den Korpsbefehlshabern wurde stark aufgeräumt; die bonapartistischen und royalistischen Größen rücksichtslos daraus entfernt und kein Zweifel darüber gelassen, daß unbedingte Ergebenheit für die jetzige Regierung und Regierungsform die erste Bedingung für das Avancement und die Bekleidung irgend verantwortlicher Stellen sei. Mit freigebiger und unerschöpflicher Hand haben die Republikaner für die Armee gesorgt, sie haben, wie Präsident Grevy bei der Fahnenvertheilung mit Recht hervorheben konnte, nichts gescheut, um die Armee so gut wie denkbar auszustatten; die ganze waffenfähige Mannschaft wurde ihr zur Disposition gestellt und vom Budget, was sie irgend nur verlangen mochte. Die Avancementsverhältnisse sind ausgezeichnet. Von den 19,639 Offizieren aller Grade, welche „Annuaire militaire" aufzählt, haben nicht weniger als 18,978 oder 29/30 mindestens einen Grad seit dem Jahre 1870 bekommen. Es giebt einzelne Offiziere, die bis um vier Grade avancirt sind, in der That Ausnahmen; aber diejenigen, die zwei Grade erlangt, sind zahlreich. Auch die Bezüge der Offiziere sind mehrfach verbessert worden.

Für Alles das verlangt die gegenwärtige Regierung nur republikanische Gesinnung und womöglich demonstrativ republikanische Gesinnung. Die größere Schwierigkeit aber als diese Gesinnungskontrole bietet im Augenblick das Verhältniß zwischen Militär- und Civilbevölkerung. Es wird der Armee bei jeder Gelegenheit deutlich gemacht, daß es die bürgerlichen Autoritäten sind, welche jetzt den Vortritt vor ihr haben, und das ist ein Gedanke, an den sie sich schwer gewöhnen kann Die Revue im Frack, welche die vier Präsidenten am 14. Juli über die Armee abgehalten haben, ist in militärischen Kreisen vielfach bespöttelt worden, obgleich Gambetta an seinem Theile alles that, um technische Fühlung mit der Armee zu halten. Er hat seit Jahr und Tag ein militärisches Bureau, beschäftigt sich mit Vorliebe mit militärischen Dingen, hat als Kriegsorganisator im größten Stil gearbeitet; nichtsdestoweniger gehört er nicht zum Handwerk, wenn er auch von allen französischen Staatsmännern am meisten Sympathie in der Armee genießen mag. Ganz unerträglich ist aber dem überwiegenden Theil des Offizierkorps der Radikalismus und seine Vertreter und mit ihm fehlt es nicht an Konflikten.

Seit die Kommunards amnestirt und zurückgekehrt sind, lassen sie den General Marquis von Gallifet nicht mehr von der Tagesordnung ihrer Versammlungen und Preßdiskussionen verschwinden. General von Gallifet hat bei der Niederwerfung der Kommune eine ganz besondere Energie, oder, wie die Kommunards behaupten, eine überflüssige und rohe Grausamkeit gezeigt. Jedenfalls ist er den letzteren der Inbegriff alles Hassenswerthen. General von Gallifet, der besondere militärische Vertrauensmann Gambettas, ist zu einer ersten Rolle für die Zukunft ausersehen. Das „Militärwochenblatt" hat jüngst erst von der Instruktion Kenntniß genommen, die er für die französische Kavallerie ausgearbeitet hat. Er war zum Kommandirenden in Paris bestimmt, allein die Regierung mußte ihre Wahl gegenüber dem radikalen Wuthschrei zurückziehen, der sich erhob; jetzt wird dem General täglich und ausdrücklich attestirt, daß ihn die Kommunards nicht amnestirt haben, daß ihre Rache nur aufgeschoben sei.

Ueber die Achtung, welche den neuen Standarten aus der Hand des Präsidenten Grevy entgegengetragen wird, verlautet auch manches Eigenthümliche. In Besancon hat sich, wie französische Blätter melden, nach der Fahnenparade am letzten Sonntag Folgendes zugetragen:

Der Oberst Rebillot, Kommandant des 5. Artillerie-Regiments, stand, als das Ehrengeleit die neue Standarte seines Regiments nach seiner Wohnung brachte, in Hemdärmeln am Fenster und ertheilte seinem Bedienten, der ebenfalls in Hemdärmeln und mit einer Schürze bekleidet war, den Befehl, hinunterzugehen und aus den Händen der Offiziere die Fahne entgegenzunehmen. Wie verlautet, soll der Oberst sofort zur Verfügung gestellt werden.

Der neueste Fall, der die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist der des Vizeadmirals Ribourt in Cherbourg. In ihm tritt der Gegensatz zwischen Militär und Bürger, Offizier und Radikalen recht drastisch hervor. Ribourt hat im Konflikt den Kürzeren gezogen und wird in den nächsten Tagen auf die eine oder die andere Weise von seinem Posten entfernt sein. Der „Figaro" erzählt den Fall wie folgt:

Admiral Ribourt, der in Cherbourg Seepräfekt ist, war Oberstkommandirender der Truppen, welche vergangenen Sonntag ihre Fahnen erhalten sollten. Er erbat vom Maire die Erlaubniß, sich auf dem Quai Napoleon, wo die Munizipalität für sich eine Estrade hatte errichten lassen, gleichfalls eine errichten zu dürfen. Der Maire, ein Radikaler, antwortete mit einer Ablehnung und erklärte, er würde die Land- und Flottenoffiziere, die in Cherbourg seien, selbst einladen. Dieses Vorgehen verletzte den Admiral und das ganze Marinekorps. Nicht ein Marineoffizier nahm in der Munizipaltribüne Platz und der Admiral hielt es nicht für seiner Pflicht und seiner Würde entsprechend, eine feindliche und unhöfliche Gemeindevertretung zu grüßen; die Gemeindebehörden versammelten sich noch denselben Abend und erklärten, ihre Aemter niederzulegen, wenn Ribourt nicht abgesetzt würde. Den Abend gab es einen Punsch auf der Mairie. Der radikale Deputirte La Vieille hielt eine heftige Rede gegen den Seepräfekten, und zwar in solchen Ausdrücken, daß mehrere Offiziere der Infanterie und der Marine protestirten, sich zurückzogen und alsbald ihre Karten bei Ribourt abgaben. Die Offiziere der Infanterie und der Marine hatten sich enthalten, sich in Masse bei dem Punsch zu betheiligen. Der General Fauchon dagegen, welcher gegenwärtig war, zeigte sich über das Austreten der protestirenden Offiziere sehr erregt und erklärte ihnen, sie möchten nur gehen, die Thüren ständen offen. Die Volksmenge hat den Admiral ausgepfiffen, ohne daß die Autorität etwas gethan hätte. Während des Vorbeimarsches rief man, es lebe die Armee, aber kein Ruf war für die Marine. Nach dem Defilee wurde der Admiral durch etwa tausend Spektakulanten nach Hause geleitet. Auch am Abend, wo sich eine schreiende Volksmenge vor der Marinepräfektur versammelte, ließ sich die Polizei nicht blicken. Der Abg. Herr La Vieille hat, wie es heißt, dem General Fauchon die Beförderung zum Divisionsgeneral zugesagt.

In diesen Vorgängen mag eine Rivalität zwischen Armee und Marine und französische Kleinstädterei, die berüchtigtste von allen, mitspielen. Es bleiben jedoch noch Züge genug, welche für die ganze Gestaltung der Armee-Verhältnisse charakteristisch sind. Die radikale Darstellung des Sachverhalts ist folgende:

„Es ist unumgänglich, sagt der „Mot d'Ordre", daß die Regierung der Republik sich herbeiläßt, in den obersten Stellen der Marine die gleichen Veränderungen zu treffen, die General Farre in den großen Kommandos der Armee getroffen hat. Das unglaubliche Verhalten des Admirals Ribourt gegenüber der bürgerlichen Autorität in Cherbourg zeigt, wie ungeeignet es ist, auf einem so wichtigen Posten einen erklärten Feind unserer Einrichtungen zu lassen, der gewöhnt ist, die „Pekins" mit dem ganzen Hochmuth und der ganzen Verachtung zu behandeln, welche jene Personnagen annehmen, welchen mehr der Zufall als ihre Fähigkeit das Recht gegeben hat, eine Mütze mit sieben Litzen zu tragen. Man kennt bereits die Ursachen des Konflikts, der beinahe die Reise des Herrn Grevy in unseren großen Kriegshafen gehindert hätte. Als Herr Ribourt erfuhr, daß die Munizipalität Herrn Gambetta zu den projektirten Festen eingeladen hatte, fiel es ihm ein, Herrn Grevy zu bitten, er möge das Arsenal, das Geschwader und den Damm besichtigen. Er trug Sorge dafür, die Munizipalität hiervon nicht zu benachrichtigen und glaubte damit den Civilisten einen guten Streich zu spielen. Am 14. Juli wollte Herr Ribourt eine Tribüne für sich, gleichsam als wäre die Nachbarschaft von Republikanern eine Befleckung für ihn. Auf seine Anstachelung hat der Kommandant des 10. Korps die Truppen verweigert, welche er anfangs zu einer Promenade militaire behufs Verherrlichung des patriotischen Festes versprochen hatte. Und so hat er sich denn schließlich eine Manifestation des über sein Betragen indignirten Volkes zugezogen."

Es sind das Randzeichnungen zu der Geschichte der Armee unter der gegenwärtigen Republik. Sie sind für deren Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit nicht entscheidend. Aber sie weisen darauf hin, daß noch nicht Alles geschehen ist, um die Einheit zwischen Republik und Armee innerlich zu begründen, von welcher Präsident Grevy gesprochen hat. Die Schwierigkeiten, die der traditionelle Geist der französischen Armee manchen Anforderungen entgegenstellt, welche heute an sie gemacht werden, treten hier offen zu Tage.

Ausland.

London, 29. Juli. Die fürchterliche Katastrophe, welche die britischen Waffen in Afghanistan betroffen, hat in ganz England die größte Bestürzung und Aufregung verursacht, um so mehr, als man durch die vor einigen Tagen erfolgte Einsetzung und Anerkennung des neuen Emirs Abdur Rahman Khan den afghanischen Zwischenfall als gänzlich beendigt ansah. Die erste Mittheilung über das Waffenunglück wurde dem Hause der Gemeinen vom Minister für Indien, Marquis von Hartington, in der gestrigen Nachmittagssitzung gemacht. Der Minister sagte: Ich bedauere, mittheilen zu müssen, daß ich heute Morgen Nachrichten sehr ernster Art aus Indien empfangen habe. Ich erhielt heute früh folgendes Telegramm von dem Gouverneur von Bombay:

„Primrose telegraphirt heute aus Kandahar: Furchtbare Katastrophe. Die Streitmacht des Generals Burrows ist vernichtet. Wir ziehen uns in die Citadelle (von Kandahar) zurück. General Phayte wurde auf telegraphischem Wege angewiesen, mit allen Truppen, die er aufbringen könne, nach Kandahar zu marschiren. Truppen werden in Chuman zusammengezogen. Hier endet die Depesche. Ich habe nach Simla telegraphirt, eine weitere Brigade zu entsenden, wenn dies nothwendig sein sollte."

Dem „Standard" wird unterm 28. d. aus Bombay gemeldet:

Die Nachrichten aus Kandahar haben in ganz Indien ungeheures Aufsehen — um nicht Bestürzung zu sagen — erregt und erscheint der Schlag um so schwerer, als er durchaus unerwartet gekommen ist. Man hatte so ganz und gar nicht daran gezweifelt, daß General Burrows' Truppen, welche aus 3 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimentern bestanden, vollständig im Stande sein würden, Ayub Khans 12,000 Mann irregulärer Truppen in der Kandahar-Ebene die Spitze zu bieten, daß man auch nicht den Schatten einer Befürchtung für dieselbe hegte. Das kurze Telegramm, welches deren erdrückende Niederlage, oder — wie es hieß — Vernichtung meldete, hat ganz Indien erschüttert. Der Vize-König berief sofort nach Empfang der Unglücksbotschaft einen Konseil, und obgleich einige Hoffnung vorhanden ist, daß unsere Verluste übertrieben worden waren, so enthalten die späteren kurzen Telegramme nichts, was die Hoffnung ermuthigen könnte, daß ein beträchtlicher Theil, wenigstens der Infanterie, entkommen ist. Der Konseil telegraphirte sofort an den hiesigen Gouverneur um eine Liste der verfügbaren Truppen und es ist in der That ein glücklicher Zufall, daß vor einer Woche auf die Nachricht der Desertion der Infanterie des Vali hin eine ansehnliche Truppenmacht vorgeschoben worden ist. Die größten Befürchtungen werden für den Augenblick für die Sicherheit Kandahars gehegt. Der Verlust dieser Stadt würde ein schwerer Schlag für uns und ein schreckliches Unglück für die Einwohner der Stadt sein, da sie sicherlich als Strafe für den freundlichen Empfang unserer Truppen von den Truppen Ayub's geplündert würde, falls er in deren Besitz gelangte.

Aus Kabul vernimmt man, daß bezüglich der Angelegenheiten in Ghuzni bereits Verwickelungen vorliegen, und kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Nachricht von der Niederlage einen großen Einfluß auf die Lage in Kabul ausüben muß. Man hält es für sicher, daß die Haltung Ayub's den schon lang gehegten Entschluß, Abdur Rahman sich selber zu überlassen und ihm nur eine Geldbewilligung zu gewähren, modifizirt und die Räumung verzögert werden muß. Militärs erscheint die ganze Angelegenheit bislang unerklärlich. General Burrows hatte vor zwei Tagen gemeldet, daß er sein Lager in eine defensive Stellung bringen werde, und widerspricht es allen Schätzungen der Widerstandskraft der britischen Truppen, daß drei Regimenter britischer Infanterie durch eine Anzahl afghanischer Irregulärer aus einer selbst gewählten und zweifelsohne mit Sturmgräben umgebenen Stellung getrieben werden können. Außer der Infanterie besaß General Burrows drei Regimenter Kavallerie nebst 1500 Mann Reiterei des Vali, welche bei der Meuterei von dessen Infanterie die Treue bewahrten. Vom Vali, welcher den letzten Berichten zufolge im britischen Lager sich befunden hatte, fehlt es ganz an Nachrichten. Zahlreiche Versprengte waren in Kandahar eingetroffen, wie die letzten Telegramme der unterdessen zerstörten Linie meldeten; eines dieser Telegramme meldet, daß ein Rest der Truppen entkommen sei. Die Thatsache, daß der Verlust von zwei Kanonen besonders gemeldet wurde, berechtigt zu der Hoffnung, daß die andern vier Kanonen und ein Theil der Truppen wenigstens im Stande waren, sich vom Schlachtfelde zurückzuziehen.

Die Telegraphenlinie ist zerstört worden und dürfen wir uns auf die Nachricht gefaßt machen, daß das ganze Land von Kandahar bis Pischin gegen uns im Aufstande ist.

Der „Morning Advertiser" schreibt:

Seit dem Massacre der Armee von Kabul unter General Elphinstone vor 40 Jahren ist unseren Waffen kein Unglück zugestoßen, das sich an Größe dem heute in unseren Spalten veröffentlichten gleichstellt.... Die Lage ist eine fürchterliche. Die Gefahr kann kaum übertrieben werden u. s. w.

Provinzielles.

Stettin, 31. Juli. Der Herr Minister für Landwirthschaft hat die Verwaltungs-Behörden auf das in diesem Jahre wieder in erhöhtem Maße hervortretende Unkraut „Kleeseide", welches nicht nur auf Ackerländereien, sondern auch auf Ackerrainen, Scheidegrenzen, Eisenbahndämmen, Chausseegräben und Wiesen wuchert, mit der Aufforderung aufmerksam gemacht, für die Vertilgung desselben noch vor dem Abblühen und Samensetzen Sorge zu tragen, erforderlichen Falls soll die Beseitigung dieser Wucherpflanze durch polizeiliche Maßregeln unter Strafandrohung angeordnet werden.

— (Personal-Chronik.) Der frühere Gerichts-Assessor von Knebel-Döberitz ist zum Regierungs-Assessor ernannt und an die Regierung zu Stettin versetzt. — Dem praktischen Arzt Dr. Schulze zu Fiddichow ist die kommissarische Verwaltung der Kreis-Wundarztstelle des Kreises Greifenhagen übertragen worden. — An Stelle des mit dem 1. d. Mts. in den Ruhestand getretenen Administrators Amtsrath Aulig ist der bisherige Wirthschafts-Inspektor Viereck vorläufig interimistisch mit der Administration des Remonte-Depots Neuhof-Treptow a. d. Rega beauftragt, auch letzterem von Seiner Excellenz dem Herrn Kriegsminister der Charakter als Ober-Inspektor verliehen worden. — Die durch die Versetzung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Jägerhof, Oberförsterei Mützelburg, ist vom 1. August d. J. dem zum Förster ernannten Forstaufseher Schulz verliehen worden. — Der bisherige Superintendent und Pastor Klincke in Franzburg ist zum Pastor in Jacobshagen ernannt. — Der Pastor Dieckmann, bisher in Netzelkow, ist zum Pastor adjunctus in Beggerow, Synode Demmin, ernannt. — Der bisherige Diakonus Kunzmann in Seelow, Provinz Brandenburg, ist zum Pastor in Groß-Mellen, Synode Jacobshagen, ernannt. — Die Pfarrstelle in Cremmin, Synode Jacobshagen, königlichen Patronats mit 4 Kirchen, ist durch Todesfall erledigt und zum 1. Juli 1881 wieder zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt excl. Wohnungsnutzung 5006 Mark. — Am

Gymnasium zu Greifswald ist der ordentliche Lehrer Dr. Wöhler zum Oberlehrer befördert. — Am Gymnasium zu Treptow a. R. ist die Anstellung des Gesanglehrers Hermann Thielscher genehmigt. — Dem Küster und Lehrer Waßmann in Gültz, Synode Treptow a. Toll., ist der Titel „Kantor" verliehen worden. — Die zweite Lehrerstelle in Bienow, Synode Colbatz, Kreis Greifenhagen, kommt durch die Versetzung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die königliche Regierung. — In Gnageland, Kreis Cammin, ist der Schullehrer Kltmitz fest angestellt. — In Freienwalde, Synode Freienwalde, ist der Lehrer Meyer provisorisch angestellt. — In Regenwalde, Synode Regenwalde, ist der Lehrer Otto Janke, in Pasewalk, Synode Pasewalk, der Lehrer Krien, und in Züllchow, Synode Stadt Stettin, der Lehrer Plambeck provisorisch angestellt.

— Der Maurer Aug. Zielsky und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Schulz wohnten im vor. Jahre in dem Hause des Eigenthümers Wiegeler; da sie jedoch mit der Miethszahlung im Rest blieben, belegte der Wirth die Mobilien derselben mit Arrest. Dies hinderte dieselben jedoch nicht, am 4. Juli v. Js. mit Sack und Pack auszuziehen und dabei den Wirth noch zu verhöhnen, der Ehemann Zielsky warf ihn sogar mit einer Flasche und verwundete ihn am Arm. Deshalb waren die Zielsky'schen Eheleute in der heutigen Sitzung des Landgerichts wegen strafbaren Eigennutzes, der Ehemann auch der Mißhandlung angeklagt; doch wurde nur die Ehefrau des strafbaren Eigennutzes für schuldig befunden und zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, der Mann von dieser Anklage freigesprochen, dagegen wegen Mißhandlung mit 4 Wochen Gefängniß bestraft.

Wir brachten im vorigen Jahre eine Notiz, in welcher wir mittheilten, daß der „Handelsmann und Wahrsager" Karl Friedrich Wilhelm Kunzmann von hier im Juli v. J. verhaftet worden sei, weil er sich einer Urkundenfälschung verdächtig gemacht hatte. Kunzmann fühlte sich dadurch in seiner Ehre derartig gekränkt, daß er gegen unsere Redaktion eine Anklage wegen Beleidigung erhob. Der deshalb angesetzte Termin wurde jedoch vertagt, bis die Anklage gegen Kunzmann wegen Urkundenfälschung erledigt sein würde. Heute hatte sich nun Kunzmann wegen dieser Fälschung zu verantworten. Er ist beschuldigt, im Juli v. Js. von dem Kassirer des Stettiner Freischützen-Vereins 11,20 Mark erhalten zu haben, um dieselben an den Büchsenmacher Kühner für gelieferte Munition abzuliefern. Kunzmann, der Bote der genannten Schützengilde war, hat das Geld nicht abgeliefert, wohl aber brachte er eine Quittung mit dem Vermerk „Betrag empfangen Kühner", welche er selbst gefertigt hatte resp. hatte von einem Anderen schreiben lassen. Er wurde auch für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Durch dieses Erkenntniß dürfte auch die gegen unsere Redaktion erhobene Klage ihre Erledigung gefunden haben.

Bei der hiesigen Postanstalt wurde zu Anfang d. Js. entdeckt, daß wiederholt mit Werthangabe eingelieferte Briefe verschwanden. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf den Postschaffner Christian Friedrich Kutzner und wurde demselben am 26. April d. Js. eine Falle gestellt, in welche er auch wirklich hineinging. Von dem Herrn Oberpostdirektor wurde persönlich ein Brief zur Post gegeben, in welchem sich vier 50-Pfennigstücke befanden, die vorher gezeichnet waren. Als Kutzner die eingegangenen Briefe sortirt hatte, fehlte der betreffende Brief und eine Durchsuchung ergab, daß die gezeichneten 50-Pfennigstücke sich in dem Besitz des K. befanden. Nun konnte ihm ein Leugnen nicht mehr helfen und er legte ein Geständniß ab. Deshalb angeklagt, trifft ihn eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 1 Jahr Ehrverlust.

— Dem Heizer John Penge aus Hull von dem englischen Dampfer „St. Andrew" wurde am 13. Juli aus der Kajüte des Schiffes eine goldene Uhrkette im Werthe von 70 Mark gestohlen, welche am unteren Ende mit einem kleinen Karabinerhaken und in deren Mitte ebenfalls ein größerer Karabinerhaken angebracht war. Ferner befand sich am oberen Ende eine Kapsel mit eingesprungenem Glas und ein kleiner Ring, der als Berloque ein kleines Pistol hatte. Da vermuthet wird, daß der Ring hier verkauft ist, wird vor dem Weiterverkaufe gewarnt.

— Der Schiffer Reschke aus Kresen hatte sich gestern Nachmittag in einer Kammer neben der Schankstube des Schankwirthes Tews auf der Splittstraße schlafen gelegt und wurde ihm dort ein Portemonnaie mit 28,50 Mark Inhalt gestohlen.

Vermischtes.

— Furchtbare Schicksalsschläge haben, wie Berliner Blätter melden, in der verflossenen Woche das in dem Hause Swinemünderstraße 8 in Berlin wohnende Pfarr'sche Ehepaar mit niederschmetternder Gewalt getroffen. Die Familie lebte bisher sehr glücklich und die fünf Kinder derselben erfreuten sich des besten Wohlseins, bis am Freitag, den 16. d. M., ein vierjähriges Mädchen an der Diphtheritis erkrankte und am Sonntag, den 18. d. M., trotz aller ärztlichen Bemühungen verstarb. Während die kleine Leiche noch nicht in die Erde gebettet war, legte sich am darauf folgenden Montag der 1½ Jahr alte Knabe auf das Krankenlager nieder und fiel gleichfalls nach Verlauf von 24 Stunden dieser schrecklichen Krankheit zum Opfer. Kurz darauf, und zwar am Mittwoch, den 21. d. Mts., Vormittags, erkrankte ein fünfjähriges Mädchen und gab nach Verlauf von sechs Stunden seinen Geist auf; nach ärztlichem Dafürhalten ist der Tod in Folge eines Lungenschlages eingetreten. Endlich, am Donnerstag Abend, sind die letzten Kinder der Pfarr'schen Eheleute, ein niedliches drei Monate altes Zwillingspaar (Knabe und Mädchen) plötzlich am Brechdurchfall verstorben. Die Pfarr'schen Eheleute, welche sich in der dortigen Gegend allseitig des besten Leumundes erfreuen, sind jetzt durch den so herben Verlust bis an den Rand der Verzweiflung gebracht.

Eydtkuhnen, 27. Juli. (Transport russischer Werthe.) Vor einigen Tagen trafen von der Bank aus Petersburg hier 196 Millionen Rubel in russischen Werthen, verpackt in Kisten, ein, um mit dem Nachmittags-Kourierzuge nach Berlin geschickt zu werden. Von Seiten der kgl. Direktion der Ostbahn war es gestattet worden, daß die 14 Kisten, in einem Gewicht von ca. 19 Centnern für je 14 Millionen Noten, in einem Personenwagen dritter Klasse verladen werden konnten. In dem Waggon nahmen gleichzeitig die Begleiter, Bedienstete von der Bank in St. Petersburg, Platz, um über die Sicherheit des Transports zu wachen; als Fracht wurde ein- und einhalbfache Eilgutfracht berechnet, ca. 600 Mk. von hier bis Berlin, und für jeden Begleiter mußte ein Billet zweiter Klasse zur Mitfahrt gelöst werden.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Eine Bekanntmachung des Zentral-Ausschusses sagt: Das herrliche nationale Fest, welches wir zur Ehre unserer Vaterstadt in den letzten Tagen feierten, hat durch einen bis jetzt noch nicht vollkommen aufgeklärten Umstand einen erschütternden Abschluß gefunden. Wir wissen, daß wir im Sinne unserer Mitbürger und Festgenossen, für deren würdige Haltung bei der Katastrophe wir nicht dankbar genug sein können, handeln, wenn wir auf jener Unglücksstätte nicht weitere Festlichkeiten, Musik und Tanz veranstalten. So hat denn das schöne Fest mit einem grellen Mißklange enden müssen. Es hatten sich, so schreibt die „Frkf. Presse", gestern Abend Tausende von Zuschauern in festlicher Stimmung draußen auf dem Festplatze eingefunden, die Meisten, um das Schauspiel des am Montag Abend so brillant und glücklich gegebenen Feuerwerkes nochmals zu genießen. Man erwartete von der Kunst des Herrn Dünges aus Koblenz um so mehr, als er, der renommirte Feuerwerker, in die Nachfolge des glücklicheren Vidacowich eintreten sollte. Gleich nach Beginn der Produktionen explodirte ein Mörser. Es gab einen unnatürlichen Knall, eine Rauchwolke stieg auf, hinterdrein ein verspäteter Schwärmer. Die Sprengstücke des Apparates zerstoben nach allen Seiten, eines derselben flog über die Tribüne und schlug in dem Dache eines gegenüberstehenden Hauses wie eine regelrechte Bombe ein, die traurigen Spuren einer solchen hinterlassend. Die umherstehenden Zuschauer, die über die Barrieren steigend und die Zurückweisungen der Ordnungsmannschaften leider mißachtend, sich bis in die unmittelbare Nähe der beim Feuerwerk beschäftigten Arbeiter herangedrängt hatten, wurden von dem furchtbaren Druck der Explosion zurückgeworfen. Zwanzig derselben wurden, darunter 14 schwer, verwundet. Eine Dame blieb auf der Stelle todt, ein weiteres Opfer des entsetzlichen Unfalles verstarb noch im Laufe der Nacht und das dritte, ein Knabe, dem ein Bein amputirt werden mußte, liegt in den letzten Zügen. Es ist leider vorauszusehen, daß denselben einige Andere der Schwerverwundeten noch folgen werden.

Mehrere Personen, welche verletzt wurden, entfernten sich sofort, darunter eine Frau und ein Kind; letzterem war ein Stück Eisen durch den rechten Oberarm gedrungen; erstere rief: Es ist mir ein Funken auf mein Auge gefahren, ich sehe nichts mehr, helft mir. Sie hielt das Tuch auf das blutende Auge und ließ sich nach Hause fahren. Ein Mann wurde an der rechten Wange gestreift. Es dauerte sehr lange, bis es der großen Volksmenge, die ca. 30,000 betrug, bekannt wurde, welch schreckliches Unglück geschehen. Spät beim Absuchen des Platzes mit Fackeln wurde noch ein Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden, dem das Bein schwer verletzt war. Die Unglücklichen wurden theils in's Heiligegeist-Spital, theils in's Bürgerspital, theils in's Christ'sche Kinderspital getragen. Auf dem Platze selbst mußten mehrfache Amputationen vorgenommen werden.

Die entsetzten Zuschauer drängten sich mit lautem Jammern durch die Pforten des Festplatzes. Draußen stand eine ungeheure Menschenmenge, zu welcher eine unbestimmte Kunde des Unglücks bereits gedrungen, in fieberhafter Aufregung. Alle wollten, da fast Jeder einen Angehörigen oder Befreundeten auf der Unglücksstätte wußte, zu den offenen Thoren hereindringen. Das furchtbare Gedränge um die Ausgänge, das auch die energischsten Anstrengungen der wachehabenden Organe nicht zu bewältigen vermochten, vermehrte noch die allgemeine erstarrende Bestürzung. Um den inneren Kordon des für das Feuerwerk reservirten Platzes wälzten sich die Verwundeten, wo sie gerade die zerschmetternde Wucht der Explosion niedergestreckt hatte. Auf weitere Entfernung sogar wurde der Luftdruck gefühlt, so daß es unbegreiflich bleibt, wie trotz der von Mund zu Mund sich fortpflanzenden Schreckensbotschaft die aufspielenden Orchester noch ein weiteres Stück geben konnten. Eine blutige Hand fiel mitten unter einen kleineren Kreis um einen Tisch versammelter, schreckensbleich auffahrender Zuschauer. Ein anderes abgerissenes Stück lebenswarmen menschlichen Körpers traf einen zuschauenden Turner am Kopfe. Ueberall strömendes Blut, Stöhnen und Aechzen der Verletzten, rathloses Drängen und Schieben der Menge. Leider konnte bis jetzt die Ursache des Unfalles noch nicht bestimmt und unzweifelhaft festgestellt werden. Die Gerüchte, die darüber umgehen, sprechen von einem Sprung des Mörsers von fehlerhafter Konstruktion des Projektils, von leichtsinniger Handhabung der Bedienungsinstrumente, endlich von schlechter Ladung. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich ein Resultat ergeben und den Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Einzelne Verhaftungen der beim Feuerwerke beschäftigten Personen sind bereits vorgenommen.

Heute Morgen ist der Festplatz nur von Neugierigen noch besucht. Die Stätte, auf der am Tage vorher ein fröhliches Getümmel festfreudiger Menschen sein Wesen trieb, scherzend, lachend, sich freuend und amüsirend in der Lust des heiteren Augenblicks, ist verödet, nachdem der Tod in seiner schrecklichsten Gestalt darüber geschritten und die Eudämoniden verjagt hat. Der Festjubel riß in jäher Dissonanz ab, das schöne nationale Unternehmen, das in allen deutschen Herzen begeisterten Wiederhall fand, dessen Verlauf selbst jenseits des Ozeans mit dem regsten Interesse und der herzlichsten Sympathie verfolgt wurde, es endigte mit dem denkbar furchtbarsten Ausgange. Das Jammern der armen Verwundeten und das Wehklagen der bedauernswerthen Angehörigen will nur schlecht stimmen zu den kaum verhallten harmonischen Freudenklängen. Die ganze Stadt und deren Umgebung ist in leicht begreiflicher Erregung. Alles fragt, forscht und erzählt — Wahrheit und Dichtung. Auf dem Festplatze stehen stille, gedrückte Gruppen. Die Spuren der Katastrophe und die nicht zur Verwendung gekommenen Apparate des Feuerwerks sind bereits entfernt, Schutzleute und Ordnungsmannschaften der Feuerwehr hielten Unberufene, die sich in trauriger Vorwitzigkeit in die immerhin noch gefährliche Nähe der schwarzbeflaggten Wagen drängen wollten, in gemessener Entfernung zurück; nur die Polizei waltete dort des Amtes.

Triest, 26. Juli. Vorgestern veranstalteten mehrere hiesige italienische Vereine eine sogenannte „Frescofahrt" auf dem Meere mit Musik, Feuerwerk 2c. Sechs Helden, welche für die „Irredenta" so begeistert sind, daß sie auf dem Meere ungestört ihren Gefühlen freien Lauf lassen zu können glaubten, benützten die festliche Gelegenheit, um von ihrer Miethbarke aus Schmähruse auf Oesterreich und die Regierung auszurufen. Ein k. k. Boot gutpatriotischer Hafenpiloten hat die sechs übermüthigen Bursche auf dem Meere arretirt und der Sicherheitswache übergeben, die sie allsogleich dem k. k. Landesgerichte übergab. Die Jungens sind der Profession nach ein Assekuranzbeamter, ein Mechaniker, ein Handelsagent und drei Setzer.

— (In der Donau verunglückt.) Sonntag, den 25. d., Abends um halb 6 Uhr, spielte sich vor den auf der fliegenden Brücke in Ottensheim bei Linz befindlichen Personen eine schreckliche Scene ab. Ein Kahn, auf dem sich drei Herren und eine Dame befanden, gerieth am Ausflusse der Rodl an eine Stelle, wo der stark reißende Schwall (Strudel) sich dreht, füllte sich mit Wasser und ging unter und alle vier Personen fielen ins Wasser. Von der fliegenden Brücke aus sah man die Armen mit dem feindlichen Element kämpfen. Zwei Herren versuchten ziemlich lange, das Fräulein über dem Wasser zu erhalten, doch plötzlich verschwanden alle drei von der Oberfläche. Herbeieilenden gelang es endlich, die ganz bewußtlosen Herren herauszufischen, das Fräulein aber war nicht zu sehen. Der Kahn, an dem der Dritte sich anhielt, wurde bei der fliegenden Brücke aufgefangen. Als der Dampfer „Gisela" später ankam, war es noch nicht gelungen, den Leichnam des Mädchens aufzufinden. Die Geretteten wurden auf das Dampfschiff gebracht und kamen um 8 Uhr Abends in Linz an. Die Verunglückte ist 16 Jahre alt und ein bildschönes Mädchen.

Paris. (Ballonreise.) Der Astronom Camille Flammarion hat am Dienstag Abend mit mehreren Gelehrten und Aeronauten (unter letzteren Eugen Godard) eine längere Luftreise angetreten. Herr Flammarion beabsichtigte, falls sich keine unübersteiglichen Hindernisse darböten, zwei Nächte und einen Tag (also bis zum Donnerstag früh) in der Atmosphäre zu bleiben. Der ganz aus chinesischer Seide gefertigte Ballon hat einen Inhalt von 1500 Kubikmetern; derselbe stieg Abends um 10 Uhr von der Gasanstalt in der Vorstadt Villette auf und nahm alsbald die Richtung nach Deutschland.

Literarisches.

Wassergas, der Brennstoff der Zukunft. Wiesbaden, Bergmann. Unter diesem Titel liegt uns eine Abhandlung vor, welche wir allen Technikern und Gewerbetreibenden warm empfehlen. Der Wasserstoff ergiebt nach den wissenschaftlich angestellten Versuchen 6 Mal so viel Wärme, als die Kohle, welche zur Erzeugung desselben verbrannt ist, bei direkter Benutzung gegeben haben würde. Die Sache ist von außerordentlicher Bedeutung und werden wir später noch wiederholt auf den Gegenstand zurückkommen. [131]

Viehmarkt.

Berlin, 30. Juli. Es standen zum Verkauf: 493 Rinder, 795 Schweine, 1025 Kälber 910 Hammel.

Das im Allgemeinen günstige Geschäft am letztverflossenen Montage veranlaßte einen für den Freitagsmarkt ungewöhnlich hohen Auftrieb. Die Folge davon war ein durchweg sehr flaues Geschäft und Rückgang der Preise. Selbstverständlich blieb in allen Branchen ein großer Ueberstand. Die Preise stellten sich wie folgt:

Rindvieh: Feinste Qualität 58—60, Prima 52—54, Sekunda 48—49 und Tertia 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine: Mecklenburger nicht am Platze, gute Pommern 57—58 und Russen 50—53 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent.

Kälber: Feine Waare 50, geringere 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel in guter Qualität 50, in geringerer 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 30. Juli. Die bereits signalisirte „liberale Versammlung" ist aus der ganzen Provinz besucht, sie berieth die Gesangbuchsfrage, ohne in eine Erörterung politischer Fragen einzutreten.

Gastein, 30. Juli. Der Kaiser hat seine Badekur in den letzten Tagen in gewohnter Weise fortgesetzt; an einer Ausfahrt wurde derselbe heute durch ein heftiges Gewitter verhindert. Die Abreise des Kaisers von hier ist auf den 9. k. Mts. festgesetzt. Die Reise geht über Aussee, wo der Kaiser der Frau Fürstin Hohenlohe-Schillingsfürst einen Besuch abzustatten beabsichtigt, nach Ischl, wo eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich stattfinden wird. Die Ankunft des Kaisers in Berlin dürfte voraussichtlich am 12. August erfolgen.

Wien, 30. Juli. Wie bestimmt verlautet, wird der Kaiser Wilhelm am 10. k. M. zum Besuch des österreichischen Kaiserpaares in Ischl eintreffen.

Das föderalistische Exekutiv-Komitee tritt erst im September zusammen.

Die Katastrophe in Afghanistan wird in den Leitartikeln sämmtlicher hiesigen Blätter besprochen und drängt vorläufig alle Erörterungen über die europäische Orientfrage zurück.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge stellt Osman Pascha das Hauptquartier für Thessalien zusammen. Die Ulemas zu Mekka haben, wie das „Fremdenblatt" mittheilt, den Großscheriff ersucht, den Sultan aufzufordern, daß er die Beschlüsse der Berliner Konferenz als unvereinbar mit der Würde des Khalifen und den Satzungen des Korans zurückweise und eher den Glaubenskrieg proklamire, als die Beschlüsse annehme.

Wien, 30. Juli. Die „Pol Korr." meldet aus Janina:

Die Bevölkerung des Taschalikanbezirkes verweigert die Abtretung Artas, Metzovos und Janinas entschieden.

Der Oberstkommandirende der türkischen Truppen in Epirus und Thessalien, Hidayet Pascha, organisirte 20 Tavors (Bataillone) zur Besetzung der nach Epirus und Thessalien führenden Gebirgsstraßen und ernannte Abdul Bey zum Civilkommissar der Regierung bei dem Korps der Irregulären. Osman Pascha ist Generalstabschef der Letzteren. Die regulären Truppen zählen 30,000 Mann Infanterie, 1600 Reiter und 210 (?) Geschütze.

Zwischen den Kabinetten beginnt neuerdings eine Besprechung über die Lage im Orient. Die Lage ist somit entweder verändert, oder es war vorher eine Verständigung nicht vorhanden.

Die Pforte ist mit der Antwort Serbiens auf die Anfrage wegen seiner Rüstungen nicht zufrieden.

London, 30. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Konstantinopel von gestern, der englische Gesandte Göschen habe in einer Audienz beim Sultan am 27. d. M. die griechische Grenzfrage zur Sprache gebracht, der Sultan habe geantwortet, als konstitutioneller Souverän müsse er die Sorge um die Regelung dieser Frage der Pforte überlassen.

London, 30. Juli. Unterhaus. Lord Hartington verliest ein von heute datirtes Telegramm des Majors Sandeman. Derselbe zeigt an, daß er behufs Einziehung von Informationen Boten nach Kandahar gesandt habe, daß deren Rückkehr von dort aber erst in etwa 10 Tagen zu erwarten sei. Mel Abdulrahman und Dubrai hätten sich von ihrem Posten nach Chaman hin zurückgezogen und seien in Catat angekommen. Es gehe das Gerücht von einem bei Catat stattgehabten Gefecht, der Posten sei aber an sich stark genug und überdies seien heute von Chaman aus Unterstützungen dahin abgegangen, der Angriff auf General Burrows Truppen sei ein sehr heftiger gewesen und der Verlust auf beiden Seiten ein bedeutender. Es verlaute von Ansammlungen der Kakais- und Atchakyais-Stämme, die in Quetta und Pischin stehenden Truppen seien aber stark genug, dieselben niederzuhalten. Lord Hartington fügt der Meldung Sandemans hinzu, General Phayre sei noch nicht in der Lage, den Vormarsch zum Entsatze Kandahars antreten zu können. Ueber den Eindruck, den die Vorgänge bei Kandahar in Kabul gemacht hätten, liege keine Nachricht vor. Das Fehlen von diesbezüglichen Nachrichten könne eher als ein beruhigender Umstand angesehen werden, der Inhalt der eingegangenen Telegramme sei überhaupt nicht allarmirender Natur, er glaube, daß die in Kabul und auf den nach Kabul führenden Verbindungslinien vorhandenen englischen Streitkräfte allen Eventualitäten gewachsen seien.

Das Haus setzte hierauf die zweite Lesung der Jagdbill fort und genehmigte dieselbe ohne besondere Abstimmung.

Oberhaus. Die irische Nothstandsbill wurde in dritter Lesung ohne besondere Abstimmung angenommen.

London, 30. Juli. Zur Stunde ist hier nichts weiter bekannt, als daß Kabul ruhig ist. In den nächsten Tagen gehen hier 5400 Mann Verstärkungen nach Indien ab.

Petersburg, 30. Juli. Der chinesische Gesandte Tseng-Keetzee, Marquis von Y-yong, ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen.